

haben. Ein schreitender junger Mann mit einem Hahn in den Händen weist auf Ranftl hin; ein Christuskopf von Benzur hat bereits seinen Liebhaber gefunden. Er hat das Bild mit einer Viertelmillion nicht zu hoch bezahlt.

Oskar Weinstein hat eine interessante Kollektion von Porzellanen und Bronzen, darunter eine äußerst seltene polnische Vase mit durchbrochenem Chinadekor, eine Empire-Bronzegarnitur und anderes. Unter den Bildern fällt ein reizender kleiner Führich, „Madonna in der Landschaft“, auf. Vernet ist mit einer „Stromlandschaft“, Achenbach mit einer Marine und Ten Kate mit dem hübschen Gemälde „Kinder am Teich“ vertreten.

Die Firma Kellner & Breth stellt in ihrer Koje ein Interieur des französischen Empire mit Bildintarsien aus. Ein Prunkhumpen aus Elfenbein und Silber und ein Füllhorn mit feinsten Emailmalerei und Halbedelsteinen werden gewiß viel Bewunderung erregen.

Die Kunstkammer A. Stindel überrascht durch eine Dosensammlung. So viele herrliche Stücke sind in Wien lange nicht beisammen gewesen. Besonderen Anklang werden die Dosen mit den Miniaturen von Daffinger und Kriehuber finden. An Gemälden bringt die Kunstkammer eine „Hl. Familie“ von Tiepolo, zwei Bilder von Hamilton („Tote Vögel“), eine „Heuernte am St. Wolfgangsee“, die mit den besten Gauer-manns konkurrieren darf, einen vorzüglichen vollsignierten Ranftl „Mutter mit Kindern und Ziegen“, usw.

Emil Dolkowski vereinigt in seiner Koje eine Anzahl guter Bilder und Holzskulpturen verschiedener Epochen.

L. A. Kromer, der die Reihe der Aussteller beschließt, sei Bronzesammlern aufs wärmste empfohlen. Seine französischen Bronzen der Empirezeit sind first class und werden wie die französischen Farb- und Kupferstiche der galanten Zeit den Beifall der Kenner finden.

Das Sammeln von Porzellan.

Von Baron Angelo Eisner-Eisenhof.

Als ich, vor ungefähr vierzig Jahren, meine Sammlertätigkeit begann, die hauptsächlich als Ergänzung vieler ererbter Stücke entstand, waren in Wien sehr wenige Sammler und eine ganz geringe Schar von Antiquitätenhändlern vorhanden. Auktionen waren ebenfalls selten. Es bestanden höchstens Verkäufe der Pfandleihanstalten, wo natürlich antike Gegenstände, mit Ausnahme von Gold- und Silbersachen, kaum zum Anbot kamen. Damals war das Sammeln noch nicht „modern“ und die wenigen, welche sich dieser Tätigkeit widmeten, konnte man an den Fingern der Hände abzählen. Zur damaligen Zeit sammelte man aus Liebe, aus Kunstsinn, aus Freude an dem Schönen, und verwendete einige Stunden des Tages darauf, auf Entdeckungen auszugehen, zu Trödlern, zu kleinen, ganz kleinen Antiquitätenhändlern — es gab damals mit Ausnahme der Bilderhändler, wie Wawra, Miethke, Schwarz usw., fast keine großen — und man schätzte sich glücklich, wie es mir geschah, zum Beispiel bei einem Trödler in der Gumpendorfer Straße, ein prachtvolles Stück Alt-Wien vor der Marke, das auch im Porzellanbuch abgebildet ist, als „italienische Majolika“, wie der naive Trödler versicherte, um sieben Gulden zu erstehen.

Einer der ersten, die in Wien Auktionen von Antiquitäten veranstalteten, war der alte Cubasch, ein ebenso verständiger wie tüchtiger Kenner, der am Kohlmarkt seinen Laden hatte. Bei ihm war der brave Bradacek, als „Lepold“ vielgekannt, angestellt und bei diesen Auktionen mit der Funktion eines Ausrufers betraut, er tat es mit Humer und Witz, und wir verdanken ihm gar manche lustige Stunde. Ganz verschieden von den jetzigen Veranstaltungen dieses Genres, bei welchen man mit Millionen herumwirft, war damals jeder Gulden, um den man das Anbot für den Gegenstand seiner Wünsche erhöhte, wohl überlegt, und man war glücklich, schließlich etwas nach Hause zu tragen, das ein anderer nicht „verstanden“ hatte. Heute „verstehen“ ein jeder oder glaubt, weil er sammelt, auch genügend Verständnis zu besitzen, während eigentlich die meisten jetzigen Käufer nur das nötige Klein- und Großgeld besitzen, um Gegenstände zu erobern, die ihnen von Händlern, Museumsangestellten oder guten Freunden als echt und preiswert empfohlen werden. Damals fingen die Preise bei Lizitationen bei einem, höchstens bei fünfzig Gulden an, Stücke,

welche Tausende erzielten, gehörten zu den größten Seltenheiten.

Das Spezialfach, dem ich mein ganz besonderes Interesse zuwendete, war das Porzellan. Nicht allein das Wiener, sondern überhaupt das europäische. Ich setzte mich diesbezüglich mit allen Autoritäten auf diesem Gebiete in Verbindung und konnte auch auf die Werke der englischen, französischen und italienischen Fachschriftsteller einen Einfluß durch Bekanntgabe unbekannter Marken ausüben. Hier, in Wien, hatten aber die Sammler sich meistens nur dem Kaufe von Alt-Wiener Porzellan spezialisiert. Man braucht nur, unter anderen, die Sammlungen Metaxa (die schon vor zwei Jahren verkauft wurde), Karl Mayer, Eißler und Rehberger zu nennen, deren Besitzer zum Gelingen der im Jahre 1904 im Österreichischen Museum veranstalteten Porzellan-ausstellung beitrugen. Erst zu einem viel späteren Zeitpunkte haben sich noch Dr. Bloch, Groedel und andere angeschlossen. Die Sammler vermehrten sich übrigens von Jahr zu Jahr, ebenso wie die Händler. Dadurch erhöhten sich die Preise, bis sie, wie am heutigen Tage durch die Entwertung des Geldes, durch die Sucht, Vermögen zu verbergen, hauptsächlich aber, weil jeder in den Kriegs- und Revolutionsjahren reichgewordene Mann es als noble Pflicht betrachtet, ein Sammler zu sein, ins Unendliche stiegen. Auf manchen der neuen Sammler könnte man den bekannten Ausspruch des alten Barons Jonas Königswarter anwenden: „Jeder, der eine lumpige Million besitzt, glaubt schon, ein Millionär zu sein.“ So glaubt auch jeder, der sich antik einrichtet, ein Sammler zu sein, währenddem die meisten der neuen Gilde wenig oder gar nichts von Kunst verstehen. Besonders im Porzellanfache gibt es sehr wenige, die es ganz beherrschen. Es kommen unendlich viel Fälschungen auf den Markt. Die meisten stammen aus der Fabrik des Mr. Samsón in Paris, der, da die Wiener Marke, seit Auflassung der Alt-Wiener Fabrik, vogelfrei war, sich ganz besonders der Nachahmung der Wiener Erzeugnisse befleißte und die Marke fälschte.

Und hier möchte ich eine kleine Parenthese eröffnen, um folgende interessante Episode zu erwähnen. Meine Liebe zum schönen, künstlerisch vollendeten Wiener Porzellan, das nach demjenigen von Sèvres und Meissen die allerfeinsten Erzeugnisse, manchmal sogar eben-